



Felix Huby, **Spiegeljahre**. Roman.  
 Klöpfer & Meyer, Tübingen 2018.  
 362 Seiten, 25 Euro

## Als Filbinger ging und Bienzle kam

### Felix Hubys Roman über seine Zeit beim *Spiegel*

**Von Rainer Moritz** Auch für Journalisten gibt es Konjunkturschwankungen, gibt es Zeiten, da sich die Ereignisse überschlagen und man sich binnen kurzer Zeit einen Namen machen kann. Felix Huby erzählt in *Spiegeljahre* von einer solchen Phase aus der Geschichte der Bundesrepublik, die er glücklicherweise – von 1972 bis 1979 – als Baden-Württemberg-Korrespondent des *Spiegel* in Stuttgart erlebte. Der Roman ist der Schlussteil einer autobiografischen Trilogie, in der der in Dettenhausen als Eberhard Hungerbühler Geborene bislang von seinen, so die Titel der vorangegangenen Bücher, *Heimatjahren* und *Lehrjahren* erzählt hat.

Eine hoch erfreuliche Fügung bringt Hubys Alter-Ego-Figur Christian Ebinger nach journalistischen Anfängen in Blaubeuren und Intermezzi bei zwei Magazinen in die Landeshauptstadt, wo er die Stelle bei dem Hamburger Nachrichtenmagazin ergattert und sein Glück nicht recht fassen kann. Ohne Abitur und Studium dort zu landen, grenzt für ihn an ein Wunder, und in all den Jahren melden sich trotz aller journalistischen Erfolge immer wieder Selbstzweifel und die Angst, dass er den Ansprüchen der Augsteins und Böhmes nicht genügen könnte.

Viel Zeit, über seine Befähigung nachzudenken, bleibt Ebinger jedoch nicht, denn es erweist sich als beruflicher Glücksfall, dass sein Büro in Stuttgart ist. In seinem Zuständigkeitsgebiet nämlich beginnen die gesellschaftlichen Kämpfe zu toben, formiert sich der Widerstand gegen die Atomkraftwerke massiv, sitzen die Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe in Stammheim ein. Dort findet deren aufsehenerregender Prozess statt, dort greift der »Radikalenerlass« und dort muss zuletzt ein unbelehrbarer Ministerpräsident namens Filbinger seinen Hut nehmen.

Christian Ebinger ist überall dabei. Er übt sich in Geduld als Prozessbeobachter, gerät ins Visier des Landeskriminalamts, da er Gudrun Ensslin aus seiner Tübinger Zeit kennt und dem Terroristen Jan-Carl Raspe Jahre zuvor eher versehentlich ein Auto lieh. Er knüpft Kontakte zu Vollzugsbeamten, erlebt den bizarren Auftritt Jean-

Paul Sartres nach dessen Besuch bei Andreas Baader und hat nach der Ermordung Hanns-Martin Schleyers die Stammheimer Selbstmorde zu kommentieren.

Felix Huby erzählt in *Spiegeljahre* höchst anschaulich von dieser so einschneidenden Zeit der Bundesrepublik und macht eine Atmosphäre der Beklemmung und Angst deutlich. Wo die einen durch den Terrorismus den Staat in Gefahr sehen, empfinden die anderen das bedrückende Gefühl, bespitzelt und in ihren Grundrechten eingeschränkt zu werden. Für einen Journalisten wie Ebinger gilt es, ständig Präsenz zu zeigen – und sein Privatleben hintanzustellen. Als stets abrufbereiter *Spiegel*-Mann spürt er abends in seiner Wohnung eine Einsamkeit, gegen die kein Kraut gewachsen ist. Es sind die eindrücklichen Passagen dieses Romans, wenn Huby die Zerrissenheit seines Helden und die Unvereinbarkeit von beruflichem Ehrgeiz und privater Erfüllung zeigt. Die Ehe mit seiner Frau Anneliese zerbricht endgültig, als ihr gemeinsamer Sohn nach einem Fahrradunfall stirbt – Momente, in denen die »große« Politik keine Rolle mehr spielt und nichts mehr zählt als das unfassbare Unglück.

Felix Huby wäre nicht Felix Huby, wenn er in seinem neuen Roman mit schwäbischem Lokalkolorit geizen würde. Da werden reichlich Kässpätzle und Fleischküchle verzehrt, da mangelt es nicht am Trollinger, da erwacht die Schwäbische Alb als Sehnsuchtslandschaft. Und da entsteht – Felix-Huby-Kenner wissen es – eine der bekanntesten schwäbischen Roman- und TV-Figuren: Kommissar Ernst Bienzle. Christian Ebinger nutzt seine knapp bemessene Freizeit nämlich dazu, das Genre zu wechseln und den Kriminalroman *Der Atomkrieg von Weihersbronn* zu schreiben. Dieser erscheint 1977 in Rowolts Thriller-Reihe und läutet das Ende von Ebingers Spiegel-Zeit ein. Da er gleichzeitig Drehbücher zu schreiben beginnt und mit von der Partie ist, als die Figur des Horst Schimanski entwickelt wird, tut er den nächsten Schritt und kündigt seine Stelle. Was danach kam, ist bekannt: Ebinger alias Huby alias Hungerbühler schreibt knapp zwanzig Bienzle-Romane, zahlreiche Drehbücher zu Fernsehserien und avanciert zum Erfolgsautor, ganz ohne Abitur und Studium.

Am 21. Dezember feiert Felix Huby seinen 80. Geburtstag. ■■■■